

genannt und in eigenen Selbstdarstellungen und Veröffentlichungen vorgestellt. Im dritten Teil wird die ekklesiologische Bedeutung dieser zönobitischen Erneuerung im Protestantismus behandelt. In den Bestrebungen um die christliche Einheit kommt den evangelischen Bruder- und Schwesternschaften eine wichtige Aufgabe zu. Das „evangelische Mönchtum“ hat wesentliche Momente im Leben der Kirche wiederentdeckt, nämlich die Betrachtung und das Ernstnehmen des Evangeliums, seines Anspruches und seiner Forderungen in den alten „evangelischen Räten“.

Der Zweck dieses Buches ist, diese Entwicklung in den Kirchen der Reformation den katholischen Lesern bekannt und vertraut zu machen und den evangelischen Lesern eine katholische Stellungnahme dazu zu geben. Durch die klare und sachkundige Darstellung des Autors, eines französischen Dominikaners, sowie des Übersetzers und deutschen Bearbeiters, der in evangelischer Theologie promoviert hat, ist dies vortrefflich gelungen. Wenn eine Stimme bereits gesagt hat, daß dieses Buch ein „ökumenisches Ereignis“ bedeutet, so wurde nicht zuviel behauptet.

Linz/Donau

Peter Gradauer

Alle meine Quellen sind in Dir. Von Eugen Walter. (Christliche Konfessionen in Selbstdarstellungen, hrsg. von Günter Stachel, Band 1.) (153.) Echter-Verlag, Würzburg 1962. Leinen DM 8.40.

Die Überzeugung, daß die Aufspaltung der Christenheit in verschiedene Konfessionen durch wissenschaftliche Argumente allein nicht zu überwinden ist, weil die Gründe für die Spaltung letztlich „Herzensgründe“ sind, hat den Inaugurator und Herausgeber der Reihe „Christliche Konfessionen in Selbstdarstellungen“ dazu veranlaßt, einen Katholiken, Anglicaner, Orthodoxen und Protestant um ein persönliches Bekenntnis zu bitten und sie zur Rechenschaftsablegung über ihren angestammten Glauben vor ihren Glaubensbrüdern und vor allem vor den von ihnen Getrennten zu ermuntern. Daß dieses Unterfangen auf Schwierigkeiten gestoßen ist, wird man dem Herausgeber ohne weiteres glauben. Die Überlegungen, die ihn trotz allem an seinem Plan festhalten ließen, sind inzwischen durch den ermutigenden Auftakt des Vatikanums II eindrucksvoll unterstrichen worden.

Pfarrer Eugen Walter hat sich zum Sprechen der katholischen Glaubensbrüder gemacht und die Reihe eröffnet. Der anspruchsvolle Titel „Alle meine Quellen sind in Dir“ (Ps 86 bzw. 87) setzt im Grunde genau die Thematik fort, die in Walters Schrifttum schon immer als Grundton dessen, was er zu sagen hatte, angeklungen ist. Hier nun wird sie zu jener Aussage erhoben, von der her allein der Werdegang des Christen und die vielgestaltigen Lebensäußerungen der Kirche, durch die der einzelne schließlich zu einem Wissenden zu werden vermag, theologisch zu begreifen sind. Wer von der Kirche und vom Leben des Christen in der Kirche redet, muß notwendig den Blick auf das gnadenhafte Wirken Gottes lenken, das rational nicht aufzuhellen, sondern eben nur im Doppelsinn des augustinischen Confiteri Gegenstand des Bekennens sein kann. Von daher gesehen, erhalten die ganz und gar nicht aufdringlich wirkenden autobiographischen Notizen des Verfassers ihre eigentliche Rechtfertigung. Dabei weiß dieser aber sehr genau, daß nicht selten durch „Zufälligkeiten“ und „Äußerlichkeiten“ (Augustinus hat das schon gewußt) die inneren Quellen erschlossen werden. Für die Geistigkeit des Autors ist es bezeichnend, daß er auf ausgesprochenem dem Leben und der Wirklichkeit zugewandte Denker und Theologen zurückgreift, wenn er von der Einheit der Kirche redet, daß er, an Aurelius Augustinus, J. A. Möhler und J. H. Newman anknüpfend, Männern das Wort erteilt, die um den Glauben der Kirche und ihr Verständnis auch persönlich gerungen haben und dieses ihr Verständnis zu revidieren bzw. fortzubilden bereit gewesen sind. Besonders dankbar wird man Walter dafür sein, daß er in diesem Bändchen über die liturgische Bewegung, über Probleme der Bibelexegeze und über die „Una Sancta“ spricht. Denn gerade der nichtkatholische Leser wird damit auf jene Lebendigkeit im innerkatholischen Raum, auf jene Initiative und jene Offenheit zu den andern Konfessionen hin aufmerksam gemacht, die er hinter der starr anmutenden Feierlichkeit kirchlicher Verlautbarungen und Weisungen nur schwerlich zu entdecken vermag. Der Verfasser des vom Verlag geschmackvoll ausgestatteten Bändchens ergeht sich bei seinen Darlegungen über sein Verständnis des Katholisch-Seins nie in einer Theologia gloriae. Wenn er trotzdem zuversichtlich in die Zukunft schaut, dann tut er es im Vertrauen auf jene Lebendigkeit der katholischen Kirche, deren verjüngende Kraft er selbst immer wieder fördernd erfahren hat.

Tübingen

Josef Rief

Der Kult und der heutige Mensch. Von Michael Schmaus und Karl Forster (Herausgeber). 355.) Verlag Max Hueber, München 1961. Leinen DM 18.—.

Anlässlich des Eucharistischen Kongresses in München (1960) hielten dort Wissenschaftler aus aller Welt ein Colloquium doctum, um die Kultfeiern des Kongresses wissenschaftlich-kritisch